

„Von jetzt an wirst du Menschen fangen.“ (V 10c) Dieses Wort, das Jesus am Schluss unseres heutigen Evangeliums an Petrus richtet, klingt in unseren Ohren etwas merkwürdig. Denn Fische fangen, das tut man doch, um sie zu töten, um sie zu verzehren, um mit ihnen Geld zu verdienen. Menschen fangen, das erinnert deshalb ein wenig an gewisse üble Praktiken, wie sie Sekten und andere Heilslehren anwenden, um ihre Anhängerschaft und Gefolgschaft zu ködern. Aber – Menschen fangen, sie für dumm verkaufen, sie ausnützen, sie ausnehmen, ist es das, was Jesus hier von Petrus erwartet?

Hier können uns die Fachleute wieder einmal einen wichtigen Hinweis geben. Die machen nämlich darauf aufmerksam, dass der griechische Originaltext für das, was bei uns beides Mal als „fangen“ übersetzt wird, zwei völlig verschiedene Wörter gebraucht. Am Anfang, als Petrus darauf hinweist, dass sie die ganze Nacht gearbeitet, aber dabei nichts gefangen haben (vgl. V 5), da wird hier für „fangen“ ein Wort benutzt, das mit Verzehr, mit Verkauf verbunden ist.

Dort allerdings, wo Jesus den Petrus darauf aufmerksam macht, dass er von nun Menschen fangen wird, da benutzt der Originaltext ein völlig anderes Wort, das wörtlich übersetzt heißt: lebendig fangen; es ist ein Wort, das eigentlich auf die Umsetzung in ein anderes Gewässer zielt.

Damit wird dieser Hinweis Jesu etwas verständlicher. Denn jetzt ist damit gemeint, dass Jesus von Petrus erwartet, dass er in Zukunft Menschen in der von Jesus neu geschaffenen Familie der Kinder Gottes versammelt. Dieses „fangen“, das Jesus benutzt, ist ein Bild für die Entstehung der Kirche, für die Entstehung des Reiches Gottes, es ist ein Missionsauftrag.

Um diese völlig andere Bedeutung von „fangen“ noch ein wenig zu verdeutlichen, könnte ein kurzer Ausschnitt aus einer Novelle des bekannten deutschen Dichters Werner Bergengrün hilfreich sein, die den Titel trägt: Das Netz.

Auf einer Insel gibt es ein eisernes Gesetz: Jede Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war, wurde zum Tode verurteilt und von einem hohen Felsen in die Klippen hinabgestürzt.

Eines Tages wurde wieder einmal eine Frau beim Ehebruch ertappt, als ihr Mann gerade beim Fischen auf dem Meer war. Die Frau leugnete die Tat nicht, und wurde gemäß dem Gesetz zum Tode verurteilt. Weil aber der Mann dieser Frau sich noch beim Fischen befand, und man das Urteil nur in seiner Anwesenheit vollstrecken wollte, wartete man noch einen Tag. Doch der Mann der verurteilten Frau kam und kam nicht. Da beschloss man, nicht länger zu warten, und vollstreckte das Urteil: Die Frau wurde in die Klippen hinabgestoßen.

Am nächsten Tag war das Erstaunen groß, als plötzlich die verurteilte und hingetrichtete Frau zusammen mit ihrem Mann gesehen wurde. Die beiden wurden sofort zum Richter gebracht, wo sich Folgendes herausstellte:

Als der Mann vom Fischen heimkam, und erfuhr, was geschehen war, zögerte er keinen Augenblick, sondern nahm seine Netze, kletterte zu den Klippen unter dem hohen Felsen und spannte sie dort aus. Als nun seine Frau von den Felsen hinabgestoßen wurde, haben sie die Netze ihres eigenen Mannes aufgefangen.

Diese kurze Geschichte kann jetzt ein wenig helfen, etwas besser zu verstehen, was Jesus von Petrus erwartet, wenn er ihn zum Menschenfischer macht. Petrus soll seine über viele Jahre erworbene Fähigkeit, mit Netzen umzugehen, in den Dienst Jesu stellen. Nicht mehr Fische soll er fangen, sondern Menschen auffangen, auffangen durch das Netz einer Gemeinschaft, nämlich der Kirche, für die er als Petrus besondere Verantwortung bekommt. Mit diesem Netz soll Petrus das fortführen, was Jesus begonnen hat, nämlich die Errichtung des Reiches Gottes, das diese Welt verändern, heilen, retten kann.

Während Jesus so die spezielle Verantwortung des Petrus für seine Kirche ausdrückt, lässt er hier aber gleichzeitig auch etwas davon erkennen, wie Jesus sich Kirche, Gemeinde vorstellt. Für ihn ist Kirche ein Netz, das auffängt, das rettet. Durch die von Jesus neu gestiftete Beziehung zu Gott als dem gemeinsamen Vater entsteht unter den Kindern dieses Vaters eine völlig neue Art des Miteinanders, eine Geschwisterlichkeit, die für diese neue Gemeinschaft, für die Kirche Jesu Christi kennzeichnend ist. Genau die ist dieses Netz.

Damit dieses Netz seine Funktion erfüllen kann, muss es allerdings eine Reihe von Bedingungen erfüllen:

- Jeder einzelne Faden muss sehr stabil sein; ein Netz ist nur so brauchbar, wie es der schwächste Faden ist. Das bedeutet: Es braucht die lebendige Beziehung eines jeden Einzelnen zum gemeinsamen Vater.
- Ein einzelner Faden kann noch so stark und stabil sein, wenn es nicht die festen Verbindungen zu den anderen gibt, diese Knoten, dann taugen die besten Fäden nicht für ein Netz. Das bedeutet: Eine Gemeinde von wunderbaren und erstaunlichen Einzelkämpfern ist keine Gemeinde; sie wird erst durch die Verbindungen untereinander zu einer solchen.
- Das beste Netz taugt absolut nichts, wenn es einfach nur so herumliegt. Erst wenn die Fischer es einsetzen, es an der richtigen Stelle auswerfen, erst dann erfüllt es seine Funktion. Sonst ist es eher überflüssig und taugt höchstens als Dekoration. Das bedeutet: Der Herr der Kirche bestimmt, wann, wo und wie dieses Netz ausgeworfen werden soll, ganz genau wie Jesus heute im Evangelium (vgl. V 4).

Damit wird der Auftrag des Petrus für uns jetzt zu einer Anfrage: Sind wir als Kirche, als Kirchengemeinde wirklich ein solches Netz?